Literatur

Autor(en): **S.S.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1954)**

Heft 6

PDF erstellt am: **06.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nisatorisch gesichert werden. Anderseits darf die Werbe- und Aufklärungsarbeit zwischen den Wahlen auf keiner Ebene der Partei ruhen. Der Wahlkampf selber ist nur ein besonderer Höhepunkt der Arbeit.

Größeres Gewicht muß auf die organisatorische Kleinarbeit gelegt werden, besonders auf die ständige Werbearbeit für die Partei in Betrieben, Haushaltungen und bei allen Zusammenkünften im Alltagsleben.

Um die Ausbildung von Rednern wird sich der Parteivorstand besonders bemühen.

Die Ergebnisse der Meinungsforschung werden noch mehr als bisher für die Parteiarbeit ausgewertet werden.

Presse

Bei der Beurteilung der Presse muß die seit 1933 völlig veränderte Lage berücksichtigt werden. Dies gilt vor allem für die sogenannte parteinahe Presse. Gewarnt werden muß aus finanziellen und politischen Gründen vor Experimenten, deren Erfolg von Anfang an fragwürdig ist.

Eine linke Tageszeitung für das Bundesgebiet erfordert riesige Zuschüsse. Sie würde außerdem zum Teil eine selbstgeschaffene Konkurrenz für die parteinahe Presse werden. Nur wenn sich beides in vertretbaren Grenzen hält, kann ein solcher Versuch gewagt werden.

Der «Neue Vorwärts» soll umgestaltet werden. Er soll vielseitiger und ansprechender werden. Der Charakter des Informationsorgans soll zurücktreten.

Für den 1. Mai ist geplant, mit der Herausgabe einer zweimonatlich erscheinenden Diskussionszeitschrift zu beginnen.

Um die politische Zusammenarbeit der parteinahen Presse zu erleichtern, sollen Konferenzen der Chefredaktoren häufiger als bisher stattfinden. Dem gleichen Zweck werden gemeinsame Tagungen der Fachredaktoren dienen. Auch eine ständige engere Fühlungnahme mit den Korrespondenten ist vorgesehen.

Eine eingehende Darstellung der Entwicklung der Presse in der Bundesrepublik, vor allem über ihre Beziehungen zur Parteiorganisation, wird dem Parteiausschuß möglichst bald zugeleitet werden.

Literatur

Hans Barth: *Pestalozzis Philosophie der Politik.* Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Uns allen ist Pestalozzi bekannt als der große Erzieher und Wohltäter, dessen Wirkung und Einfluß weit über die Grenzen unseres Landes hinausreichte, so daß er zu den bedeutendsten Gestalten in der Geschichte der Pädagogik gehört. Das war aber keineswegs das einzige Anliegen dieses großen Denkers und Praktikers; wir finden nämlich in seinen zahlreichen Schriften, zerstreut, Gedanken zur Politik, die durchaus als eine Philosophie der Politik betrachtet zu werden verdienen, weil ihnen ein systematischer Wille zugrunde liegt. Daß man diesen Ausführungen bisher zu wenig Beachtung schenkte, ist wohl darauf zurückzuführen, daß Pestalozzi stark vom Gefühl beherrscht ist und somit zur begrifflichen Präzision nicht imstande war. Um so größer ist das Verdienst von Hans Barth, der es verstanden hat, eine einheitliche Linie herauszuarbeiten, ohne jedoch der Mannigfaltigkeit von Pestalozzis Werk irgendwie Gewalt anzutun. Als ausgezeichneter Kenner seiner Schriften zitiert Barth sehr geschickt aus verschiedenen Werken und knüpft daran seine eigenen Gedanken an, die uns ermöglichen, Pestalozzis politische Konzeption im Zusammenhang zu sehen.

Pestalozzi ist weder dem Rationalismus des 18. Jahrhunderts noch der organologisch-historischen Gesellschaftslehre der Romantik verpflichtet; er nimmt auch nicht Partei für eine bestimmte Staatsform, obwohl er zur Französischen Revolution sich positiv einstellt. Es geht ihm vor allem um den Menschen, den kein Staat restlos beherrschen darf; seine politische Philosophie ist nur aus der Anthropologie zu verstehen. Der Mensch ist – hier folgt Pestalozzi Rousseau – von Natur aus gut; erst im Laufe der Entwicklung, wenn er nicht mehr im Einklang mit der Natur steht, wird er verdorben. In diesem Zustand bildet sich die Gesellschaft und der Staat, der für ein erträgliches Zusammenbestehen des einzelnen Machtwillens zu sorgen hat. Pestalozzi ist sich ganz genau der Gefahren bewußt, wenn der Staat dabei die Zügel zu stark in die Hand nimmt; der Mensch büßt seine Einmaligkeit ein und kann zum Massenmenschen degradieren. Es bleibt aber immer etwas von der guten Natur in ihm, das zur Wiederherstellung drängt, die nicht eine rein politische, sondern eher eine sittlich-religiöse Aufgabe darstellt; damit ist keine Restauration eines bestimmten politischen Systems gemeint, sondern die Befreiung zur Ordnung des Ursprungs. Der Mensch soll wieder selbständig werden für seine Menschlichkeit, die in der Liebe zum Ausdruck kommt. – Neben diesen allgemeinen Hinweisen enthält das Buch die Interpretation der Schweizergeschichte durch Pestalozzi und seine Kritik der damaligen Zeit. *St. S.*

Arbeitspsychologie. Bemerkungen zur Methodenfrage. Hans Biäsch, Polygraphischer Verlag AG, Zürich, 1954. 30 Seiten. (Heft 86 der Kultur- und staatswissenschaftlichen Schriften der ETH.)

Dr. H. Biäsch, Dozent für das neue Fach «Arbeitspsychologie» an der ETH, beginnt seine Arbeit vielversprechend mit einer Antrittsvorlesung, in welcher er, unter Berücksichtigung der Tiefenpsychologie und getragen von einer hohen Auffassung des arbeitenden Menschen, die Methodenfrage wissenschaftlich genau und verständlich darlegt. Die Wichtigkeit, aber auch die Schwierigkeit derselben ergibt sich aus dem Umstande, daß die Arbeitspsychologie zwei Wissenschaftstypen angehört: als Psychologie den Geisteswissenschaften, als Arbeitswissenschaft den Naturwissenschaften. Biäsch untersucht in der Folge die Anteile beider Wissenschaftstypen. Nach ihm hat die Arbeitspsychologie die Aufgabe, den Menschen in den Betrieben mit psychologischen Mitteln zu helfen, ihre Arbeit zu verbessern, sei es, daß sie versucht, positiver Einstellung Gelegenheit zu geben, sich zu entfalten, sei es, daß sie nach den Ursachen negativer Einstellung forscht. Die angeführten Beispiele geben in knapper, aber umfassender Weise jedem, der sich näher mit den Problemen arbeitender Menschen auseinanderzusetzen hat, wertvolle Anregungen. Sympathisch für die weitere Arbeit klingt die Schrift aus im Bekenntnis zum Menschen: «Wir überwerten nicht die Arbeit, den Erfolg, die Stellung, denn das allgemein Menschliche hat das Primat gegenüber der Arbeit.»